

1947

Wennigloh, ein vor 800 Jahren erwähntes Bergdorf im Sauerland

An diesem Tage ist auf freiwilliger Basis Holz holen angesagt. Wir beschaffen uns das nötige Werkzeug, Sägen und Äxte. Alles kommt auf den Handwagen und los geht die Fahrt in Richtung Arnsberg. Nach etwa einem Kilometer verlassen wir die verlängerte Müssenbergr Straße/L 735, die ab dem Dorfe einen neuen Belag bekommen hat. Für die „Dörfler“ ist sie jetzt sprachlich die „Neue Straße“.



Nach den letzten Gärten des Dorfes enden auch die Felder. Es beginnt ein Waldstück, das im Volksmund „Buchert“ genannt wird, der prächtigen alten Buchenbäume wegen. Die Baumkronen bilden das Gewölbe eines „Grünen Domes“.

Den Handwagen hieven wir über den Wassergraben, schieben den dann bergauf durch hohes Wald-Rispengras hin zum Mischwald. Den kennen wir gut, zwischen den Buchen, Eichen und Fichten hantieren wir mit selbstgebastelten Pfeil und Bogen. Ungefährlich?

Heute treten wir aber als erstarkte Holzfäller auf und sind doch schon neun Jahre alt. Wir entscheiden uns für eine Fichte, bestimmen die Fallrichtung und sägen die an wie Profis. Dann schlagen wir einen mitgebrachten Holzkeil in die gegenüber liegende Seite und springen weg.

So machen dass auch die Erwachsenen am frühen Abend, „wenn die Luft rein scheint“, die Waldarbeiter Feierabend haben. Wir nehmen Maß, schneiden dann den Stamm auf genau sechs Wagenlängen.

Als Beipack lesen wir noch trockene Buchenästchen auf, zum Anzünden am Morgen. Alles wird nun festgezurt und ab geht die Fahrt. Noch wissen wir nicht, was uns bald blüht.

Unbedacht werden wir viel zu schnell, wir werfen Knüppel in die Speichen, bekommen zittrige Hände. Aber trotz all der Mühen können wir nicht verhindern, dass unser Gefährt in den Grabengraben rumpelt.

Deichsel und Vorderräder bohren sich tief in das Erdreich. Das wird wohl zu einer unnötigen Plackerei werden, den Wagen für die Weiterfahrt klar zu machen. Teilweise muss das Zeugs wieder runter, es ein Jammer. Endlich geschafft, „aber wir sind kaputt wie ein Hund“.

Nun geht die Straße bis zum Ort auch nur noch steil nach oben. Selbst der vollgeladen Postbus hat hier ein Problem, muss für die Auffahrt in der Drehe Passagiere austeigen lassen.

Autos gibt es zu dieser Zeit nicht viele. Drum ist Motorengeräusch schon von sehr weit zu hören. Wir bleiben neugierig stehen und warten auf das Fahrzeug. Endlich ist es bei uns. Der Fahrer steigt sogar und bietet uns spontan seine Hilfe an. Ein Seil ist schnell gefunden und der Handwagen wird an die Stoßstange gebunden. Wir sind auch noch aufgesessen,

hoffentlich halten das Räder und der gesamte Aufbau von dem Karren aus. Der stammt schließlich aus der Vorkriegszeit.

Die Begeisterung ist mit Worten nicht zu beschreiben, wir strahlen ohne Ende. Vor der Hausnummer 23 auf der Kreisstraße, lösen wir zum Abladen bereits alle Stricke, wollen uns bedanken. Aber eh wir uns dazu aufrappeln ist, fährt der Wagen schon weiter. Schade!

Opa Schlinkmann blickt neidvoll auf unsere reiche Beute. Tagelang wird das ein Thema im Ort, dass die Jeuste jetzt schon mit Hilfe von Autofahrern „freveln“. Er werde als Erwachsener nicht so ungeniert Nutzholz im Wald schlagen wollen. Uns kleinen Holzfäller, sind diese Gefühle völlig fremd

Meine Tante Mariechen nörgelte immens über die Mächtigkeit der Stämme, sie ahnt ja nicht, wie sehr ich um diese Stücke kämpfe. Die Ärmste muss die zu Brennholz machen.

Mittlerweile hat das Kirchenglöckchen zum Angelus geläutet. Angelus ist das Gebet der katholischen Kirche, das morgens, mittags und abends gebetet wird.

Heute habe ich wieder richtig Lust auf Milchsuppe mit Klümpchen. Omas Klümpchensuppe besteht aus Ziegenmilch. Meine Oma hat Eier verquirlt, die mit Mehl gut vermischt, aber nur mit einer Gabel hin und her, aber nicht glatt gerührt, Das Gemisch gibt sie in eine alte braune Schüssel mit kochender Ziegenmilch, eine Prise Zucker wäre gut, hat Oma aber nicht. Schließlich ist Krieg.

Trotzdem, meine leckere Suppe ist fertig